

Bauernbund Geschäftsbericht 2016

Liebe Berufskollegen,

erwartet von mir bitte keinen gewöhnlichen Geschäftsbericht. Wir haben heute einen Wechsel an der Spitze. Das ist eigentlich nichts Ungewöhnliches. In den ersten acht Jahren Bauernbund war Gerd Winzer Präsident. Dennoch, für mich ist es eine neue Erfahrung. Einen Bauernbund Brandenburg ohne den Präsidenten Karsten Jennerjahn kenne ich bisher nicht. Und ich gebe zu, deswegen bin ich ein bisschen aufgeregt. Aber ich bin zugleich zuversichtlich, denn natürlich wird der Bauernbund Brandenburg weiter existieren, unter einem neuen Präsidenten. Es wird einiges anders werden, das heißt aber nicht unbedingt schlechter. Und dass es so ist, dass wir einen jüngeren Kollegen haben, der den Staffstab von Karsten übernehmen möchte – obwohl Karsten noch nicht alt ist – dass wir einen Vorstand haben, der überwiegend erneut kandidiert und damit Kontinuität gewährleistet, dass wir einen Verband haben, in dem man gerne miteinander arbeitet, in dem man hart und offen diskutiert, manchmal kontrovers, aber immer auf Augenhöhe, in dem man kollegial und anständig miteinander umgeht und vor allem viel Spaß miteinander hat – das hat ganz viel mit der Art zu tun, wie Karsten in den vergangenen sechzehn Jahren sein Amt ausgeübt hat, und deshalb geht es gar nicht anders, deshalb muss dieser Geschäftsbericht zumindest in Teilen eine Würdigung unseres scheidenden Präsidenten sein.

Was die Zusammenarbeit mit Karsten so besonders macht – darüber habe ich auf Karstens 50. Geburtstag gesprochen. Ich habe die Rede noch. Ich wollte sie erst recyceln, aber dann war sie mir doch zu persönlich. Hier sind wir auf einer Verbandsversammlung, und bei aller Freundschaft: Eine Verbandsversammlung hat Anspruch auf Fakten. Fangen wir also mal mit den nackten Zahlen an.

Als Karsten 2001 an die Spitze des Bauernbundes trat, hatten wir einen Kassenstand von rund 115.000 Euro. Heute liegen wir bei rund 85.000 Euro. Es wurde also investiert. 2001 hatten wir 186 Mitglieder und Beitragseinnahmen in Höhe von rund 13.000 Euro. Heute haben wir 433 Mitglieder und Beitragseinnahmen in Höhe von rund 35.000 Euro. Wäre der Bauernbund ein Unternehmen, wäre er überaus erfolgreich. Man bräuchte nur ein Jahr lang nichts investieren und hätte schon die Investitionen von sechzehn Jahren wieder rein, jedes zusätzliche Jahr würde uns satte Gewinne bescheren. Aber natürlich sind wir kein Unternehmen, und damit komme ich zur eigentlichen, zur inhaltlichen Arbeit.

Als Karsten 2001 an die Spitze des Bauernbundes trat, gab es natürlich bereits ein agrarpolitisches Profil, aber das basierte noch in wesentlichen Teilen auf den Auseinandersetzungen der Nachwendezeit: Vermögensauseinandersetzung, Alt-schuldenregelung, Vergabe der Treuhandflächen. Die gravierende Benachteiligung bäuerlicher Wiedereinrichter war in den 1990er Jahren unser Kernthema, aber die Gestaltungsmöglichkeiten wurden immer geringer, je länger die agrarpolitischen Weichenstellungen zurück lagen. Das hat uns nicht daran gehindert, immer wieder den Finger in die Wunde zu legen – ich erinnere an das Denkmal für die Opfer der Zwangskollektivierung in Kyritz zum 50. Jahrestag und an die Stellungnahmen zur Enquete-Kommission Nachwendezeit. Aber es war eines von Karstens wichtigsten Anliegen, dass wir uns inhaltlich breiter aufstellen, dass wir über die alten Themen hinaus wachsen zu einer umfassenden Interessenvertretung der Bauern in Brandenburg.

Und deshalb will ich meinen Geschäftsbericht heute so aufbauen, dass ich die Breite der Themen darstelle, an denen wir unter Karstens Präsidentschaft gearbeitet haben. Das allerdings so kurz und knapp wie möglich. Und immer dort, wo es im vergangenen Jahr neue Entwicklungen gegeben hat, mache ich noch ein paar Ausführungen dazu.

Der Bauernbund hat sich kritisch mit der Praxis der Agrarsubventionen auseinandergesetzt. Er hat für die laufende Förderperiode eine Kappung der Direktzahlungen befürwortet sowie eine Koppelung daran, dass die Betriebe sich im Eigentum ortsansässiger Landwirte befinden. Angesichts von Vorwürfen, eine Neiddebatte führen zu wollen, haben wir präzisiert, dass Betriebsteilungen möglich sein sollen, aber Gesellschafteridentitäten ausgeschlossen werden müssen. Uns geht es um eine breite Streuung des Eigentums, viele leistungsstarke Betriebe und einen lebendigen ländlichen Raum. Damit haben wir in Brandenburg CDU und Grüne überzeugen können und Front gegen die Politik des Bauernverbandes und der Landesregierung gemacht, am Ende leider ohne Erfolg.

Von diesen Zielen sind wir nach wie vor überzeugt, handelt es sich bei den Direktzahlungen doch um das wichtigste Werkzeug, um heute noch auf die Agrarstruktur Einfluss zu nehmen. Deshalb verfolgen wir sehr aufmerksam alle Überlegungen, wie es nach 2020 weiter gehen soll: Wir wollen eine Flächenbindung der Prämie statt der Austeilung von Zahlungsansprüchen, wir wollen eine Umkehr der Beweislast beim Cross Compliance und wir wollen das Greening, wenn überhaupt, dann so lassen wie es ist – keinesfalls darf es Verschärfungen geben, die uns in der Produktion einengen.

Für völlig abwegig halten wir die von Agrarminister Schmidt zeitgleich mit seinem unsinnigen Tierwohl-Label ins Spiel gebrachte Tierprämie. Nach zwölf Jahren Entkoppelung der Direktzahlungen von der Produktion können wir doch jetzt nicht wieder anfangen, den Markt zu regulieren. Und es soll sich bitte kein ostdeutscher Mutterkuhhalter Hoffnungen auf Geld machen: Wenn Schmidt und Ruckwied eine Tierprämie planen, dann zahlen wir alle drauf, damit im Westen kurz vor der Pleite stehenden Bauernverbandsfunktionäre ihre Wachstums- und Wellness-Ställe finanziert bekommen. Fast möchte man den Bauernverband an seine Losung vom letzten Mal erinnern: Ein Hektar ist ein Hektar ...

Die zweite Säule haben wir nicht geliebt, aber als Landesorganisation sind wir nicht darum herum gekommen, uns mit dieser Spielwiese der Landesagrarpolitik zu befassen. Wichtig war uns vor allem, dass die Agrarumweltmaßnahmen so ausgestaltet werden, dass sie für alle Betriebe offen stehen, und dass sie Vorrang haben vor einer einzelbetrieblichen Investitionsförderung, die den Wettbewerb verzerrt.

Bei der Privatisierung der BVVG-Flächen und dem Grundstücksverkehrsrecht haben wir uns dafür eingesetzt, dass zukünftig nur noch ortsansässige Landwirte zum Zuge kommen. Hätte die Landesregierung unsere Vorschläge für ein neues Grundstücksverkehrsgesetz auf der Arbeitsgruppe Bodenmarkt vor drei Jahren umgesetzt, müsste sie heute keine vermutlich vergeblichen juristischen Klimmzüge dagegen unternehmen, dass die KTG kurz vor ihrem Untergang noch mal schnell 2.200 Hektar an die Münchner Rück vertickert hat. Im 2016 veröffentlichten Erlass zum Grundstücksverkehr wird immerhin erstmals anerkannt, dass kleine Betriebe aufstockungsbedürftig sind und nicht nur solche mit geringem Eigentumsanteil – dass wir eine solche Selbstverständlichkeit schon als Erfolg feiern müssen, zeigt wie zäh hier die Verhandlungen sind ...

Die Einführung der Höfeordnung war Karstens Idee. Einfach mal jenseits all unserer ziemlich verbrannten agrarpolitischen Schlachtfelder mit der Landesregierung einen unverfänglichen Weg aufzeigen, wie man bäuerliche Familienbetriebe stärken kann. Der einstimmige Landtagsbeschluss dafür vom September 2015 war ein großer Erfolg, er ist aber immer noch nicht umgesetzt, noch sperrt sich das Justizministerium und bestreitet die Erforderlichkeit – sicher habt Ihr unsere Stellungnahme dazu gelesen – es sieht allerdings derzeit so aus, als würde die Kabinettsvorlage nun auf politischem Weg kommen und keine Rücksicht mehr auf verwaltungsinterne Bedenken genommen. Hier ist unser Netzwerk aus vielen Jahren am Wirken und vorsichtiger Optimismus angesagt.

Zwei Themen aus der Anfangszeit waren Gentechnik und BSE. Wir haben eine zweite Front neben Greenpeace aufgemacht und die Grüne Gentechnik als produktionstechnisch überflüssig und betriebswirtschaftlich gefährlich abgelehnt. Und wir waren der erste Verband, der eine Gesundheitsgefährdung durch BSE nicht nur rigoros abgestritten, sondern auch wissenschaftlich nachgewiesen hat, weshalb eine Übertragung auf dem Nahrungsweg überhaupt nicht möglich ist. Aus aktuellem Anlass habe ich kürzlich eine Pressemitteilung gegen die Stallpflicht verfassen müssen – und dabei festgestellt, dass unsere Argumente von 2006 gegen die ganzen Hysterien nach wie vor aktuell sind.

Wozu braucht ein Betrieb, dessen Nährstoffbilanzen im langjährigen Mittel die gesetzlichen Höchstmengen unterschreiten, überhaupt eine Verordnung, die ihm vorschreibt, wann, wo und wie er zu düngen hat? Für Fahrradfahrer gibt es doch auch keine Abgasuntersuchung. Das ist ein richtig schöner Karsten Jennerjahn. Natürlich machen wir Realpolitik – und verlangen deshalb bei der anstehenden Novelle der Düngeverordnung eine Länderöffnungsklausel nach unten. Unser Schreiben an Umweltministerin Hendricks wird im nächsten Rundbrief stehen. Aber es tut gut und ist auch notwendig, ab und zu mal grundsätzlich Autoritäten zu hinterfragen. Laut Nitratbericht 2016 weist das gesamte Oberflächenwasser Trinkwasserqualität auf – wo soll dann eine Verunreinigung des Grundwassers herkommen? In welcher Welt leben die Technokraten, die uns regieren?

Mit Zahlenspielchen, die einen angeblich schlechten biologischen Zustand der landwirtschaftlichen Entwässerungsgräben nahe legen, schlagen wir uns bereits seit vielen Jahren bei der nach unserer Auffassung fehlerhaften Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie in Brandenburg herum. Noch sieht es so aus, als könnten wir verpflichtende Auflagen für unsere Betriebe vermeiden. Hier müssen wir aufpassen, dass es nicht über die anstehende Novelle des Wasserrechts zu neuen Mechanismen kommt, durch die uns in Gewässerrandlagen die Produktion reg-

lementiert werden kann. Mit unserer Stellungnahme zur Novelle haben wir das Augenmerk übrigens auch auf diejenigen Details gelenkt, wo das Land sich still und leise aus seiner Verantwortung für die Gewässerunterhaltung stehlen und so uns als Grundeigentümer mit höheren Kosten belasten wollte.

In der Diskussion um die Massentierhaltung haben wir eine Strategie entwickelt, einerseits Tierwohlaufgaben abzulehnen, andererseits die Begrenzung baurechtlicher Privilegien für Großmastanlagen zu verlangen – auch um die Akzeptanz für bäuerliche Tierhaltung in den Dörfern zu erhalten. Diese Strategie ist nicht wirklich aufgegangen, denn in dem April 2016 vereinbarten Kompromiss von Volksinitiative und Landesregierung kommt das Baurecht nur vage vor, während dem Tierwohl große Bedeutung beigemessen wird. Inzwischen hat sich ausgerechnet die SPD-Bundesumweltministerin Hendricks unsere Argumentation zu eigen gemacht und ganz ohne Brandenburg eine Baurechtsnovelle angekündigt, während wir uns hier mit Tierschutzbeauftragtem, Tierschutzplan sowie Nutztierstrategie rumärgern müssen. Beim Tierschutzplan haben wir allerdings sehr fitte Kollegen in die Arbeitsgruppen geschickt und werden uns definitiv nicht die Butter vom Brot nehmen lassen.

Kein Agrarprodukt hat uns über all die Jahre so beschäftigt wie die Milch und die vermachteten Märkte drumherum. Unter den Bedingungen der Milchquote haben wir den BDM unterstützt mit seiner Forderung nach einer Steuerung der Produktionsmenge im Sinne der Milcherzeuger. Bis hin zum Milchstreik 2008, wo der Ackerbauer Karsten mit nach Leppersdorf gefahren ist zur Blockade von Müller Milch. Trotzdem mussten wir hilflos zusehen, wie sich ein guter Betrieb nach dem anderen von der Milcherzeugung verabschiedet hat, auch von unseren Leuten. Als das Ende der Quote absehbar war, haben wir unsere Strategie daher umgestellt und einen anderen Schwerpunkt gesetzt, nämlich die Forderung nach fairen Verträgen. Als erster – und bislang leider einziger – Berufsverband setzen

wir uns dafür ein, die wettbewerbsfeindliche Abhängigkeit der Erzeuger von ihren Meiereien aufzubrechen und ganz normale Geschäftsbeziehungen durchzusetzen mit Menge und Preis, Qualität und Lieferzeitraum.

Lange kein Thema war für uns der Braunkohletagebau in der Lausitz – bis der Kohlekonzern Vattenfall auf die Idee kam, unseren Mitgliedern im Oderbruch sein CO2 unterzujubeln. Der am Ende erfolgreiche Widerstand gegen den technischen Irrsinn der Kohlendioxidverpressung führte direkt zu dem maßgeblich vom Bauernbund initiierten und von Karsten angeführten Bündnis Heimat und Zukunft, in dem wir seitdem mit vielen Gleichgesinnten gegen die Zerstörung weiterer Dörfer und landwirtschaftlicher Flächen durch die Braunkohle Front machen. Selbstverständlich stehen wir als Bauern für die Energiewende, wenngleich natürlich nicht kritiklos, das haben wir zur Einspeisevergütung von Biogas und zur Standortwahl von Windkraftanlagen mehrfach deutlich gemacht.

Eine Umweltpolitik ist unglaublich, wenn sie einerseits die Verwüstung und Vergiftung ganzer Regionen zulässt, und andererseits uns Bauern, die wir unser Land seit Jahrhunderten sorgsam bebauen und in guter Kultur halten, mit immer mehr Vorschriften und Auflagen das Leben schwer macht. Deshalb wehren wir uns gegen einen staatlichen Naturschutz in Brandenburg, der jedes Maß verloren hat und auf unsere Kosten Wildnis ausbreiten will. 2016 haben wir umfangreich zur FFH-Managementplanung Stellung genommen und das Ministerium auf seine eigenen Widersprüche aufmerksam gemacht, und wir sind mit der Forderung, den strengen Schutzstatus für Wolf und Biber zu lockern und eine Bejagung zu ermöglichen, nach wie vor in den Medien präsent. Beim Wolf scheint es mittlerweile Bewegung zu geben: Nachdem sich die Risszahlen verdoppelt haben und wir auf dem letzten Wolfsplenium im Dezember massiv aufgetreten sind, hat die Landesregierung intern einige Korrekturen vorgenommen und denkt über neue Richtlinien zur Entnahme von Problemwölfen nach.

Liebe Berufskollegen, das waren natürlich nur einige Schwerpunkte aus den sechzehn Jahren von Karstens Präsidentschaft, die ich hier herausgehoben habe. Weitere Stichworte, die mir beim Streifzug durch unsere Rundbriefe aufgefallen sind: Unsere Stellungnahmen gegen TTIP und CETA, Vorschläge zur Verringerung des Flächenverbrauchs, Handreichungen für die Mitglieder zur Verpächterpflege, Initiativen für Rindfleischmarketing auf der Grünen Woche, Argumente für die Zulassung von Getreideheizungen, Unterstützung von Betroffenen gegen die Spitzel der Saatgut-Treuhand, Protest gegen die CMA-Abgabe, Kritik an den Dürrehilfeprogrammen der Landesregierung, Einsatz für angemessene Entschädigung der Polderflutungen bei Hochwasser, Ablehnung einer Kostenbeteiligung an der BHV1-Sanierung, Abwehr einer beim LBV angesiedelten Tierseuchenvorsorgegesellschaft, Widerstand gegen die Einführung einer kommunalen Pferdesteuer, Unterschriftensammlung gegen die Kreisgebietsreform ... und noch vieles, vieles andere mehr.

Soweit erstmal zu den Inhalten. Eine umfassende Interessenvertretung für die Bauern in Brandenburg zu sein, hat Karsten aber nie ausgereicht. Für ihn sollte der Bauernbund immer auch eine Gemeinschaft sein, eine Art Zuhause, in dem sich die Mitglieder wohl fühlen, in dem sie Rückhalt und Ermutigung finden. In den Beginn seiner Amtszeit fällt die Umbenennung vom etwas sperrigen „Deutschen Landwirte Verband“ in den eingängigen „Bauernbund Brandenburg“, bald darauf ergänzt durch die starke Textmarke „christlich – konservativ – heimatverbunden“. Die Information der Mitglieder war ihm wichtig, wir hatten früh einen professionellen Internet-Auftritt und E-Mail-Verteiler, aber auch den Rundbrief haben wir stetig verbessert, wohl wissend, dass nicht alle von uns mit den neuen Medien unterwegs sind. Unsere Vorstandssitzungen waren von vornherein mitgliederoffen und aus den Besuchen auf den Höfen einiger Vorstandsmitglieder entwickelte sich bald das beliebte jährliche Herbsttreffen mit zwei Betriebsbesichtigungen und dem Bauernstammtisch am Abend. Diese gute Stimmung hat

den Bauernbund einladend gemacht, nicht nur der andauernde Mitgliederzuwachs belegt dies, auch der Beitritt des Brandenburgischen Imkerverbandes im Kontext mit der Gentechnikauseinandersetzung – vom Vorsitzenden Lothar Lucke darf ich übrigens herzlich grüßen. Der Verband der Nebenerwerbslandwirte hat sich uns ebenso angeschlossen und die wenigen Mitglieder des BDM und der AbL in Brandenburg sind fast alle bei uns. Wir hatten nie den Alleinvertretungsanspruch des Bauernverbandes ... und sind doch unter Karsten zu einer Alleinvertretung der selbständigen Bauern geworden. Nicht als politisches Dogma, sondern als selbstverständliches Ergebnis eines immerwährenden Bemühens um Eintracht und Ausgleich, verbunden mit seiner ehrlichen Anerkennung für alle, die sich selbständig gemacht haben und einen eigenen Hof bewirtschaften, ganz gleich wie groß oder erfolgreich sie sind, getreu unserer wichtigsten Botschaft: Je mehr Bauern, desto besser!

Insofern ist es ein bisschen ungerecht, dass ausgerechnet Karsten am Ende seiner Amtszeit das Ende der Eintracht im Deutschen Bauernbund verkünden muss, aber das Leben ist nicht immer gerecht. Zu Karstens großen Verdiensten gehört auch, dass er über all die Jahre die Zusammenarbeit im Deutschen Bauernbund getragen hat, und das war, darüber wurde nie geredet, das war schon länger nicht mehr so einfach, aber es hat dem Bauernbund Brandenburg genützt. Und wenn selbst Karsten derzeit keine Grundlage für die Zusammenarbeit mehr sieht, dann braucht sich hier im Saal niemand Illusionen zu machen.

Lieber Karsten,

am Schluss muss ich doch noch persönlich werden. Schließlich sind wir einen langen Weg, zwölfteinhalb von den sechzehn Jahren, zusammen gegangen ... und das war zumindest für mich eine tolle Zeit, in der Du mich geprägt hast. Viel von den Inhalten, Gedanken und Strategien, die der Bauernbund Brandenburg heute vertritt, entstand auf den langen Fahrten über Land in Deinem Audi ... anfangs

staunte ich noch über Navi und Autotelefon und unser kleines Büro unterwegs, dann breitete ich auf meinen Knien die Unterlagen aus, fein säuberlich geordnet in Sichthüllen, zückte meinen Kugelschreiber und los ging die Arbeit. Viele der Kontakte, von denen wir heute profitieren, sahen zuerst Deinen großen Ackerbaubetrieb, dann gab es Mittag in Ginos Restaurant, dann ging es weiter zu meiner kleinen Mutterkuhherde und zu Kaffee und Kuchen in Lennewitz. In all den Jahren stand ich oft genug vorn, im Blickpunkt der Öffentlichkeit, aber das hat weder Dich gestört – noch hatte ich jemals Zweifel, wer die Richtung bestimmt. Du hast geführt, ohne es mich spüren zu lassen. Und das ist eine hohe Kunst. Das gute Miteinander in der Vorstandsarbeit, bei durchaus unterschiedlichen Charakteren, hängt auch ganz wesentlich damit zusammen, dass der Präsident bei uns nie Alleinherrscher oder Alleinunterhalter war, sondern immer: Erster unter Gleichen.

Liebe Berufskollegen,

diese Professionalität von Verbandsführung treibt Karsten heute auf die Spitze: Indem er aufhört, wenn es am schönsten ist. Indem er nicht wartet, bis er nicht mehr kann, sondern den Platz frei macht für Jüngere, wenn sie da sind. Indem er kein Amt behält, aber anbietet, dem Vorstand auf Wunsch natürlich mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Und dazu passt, dass es heute kein großes Abschiedsgeschenk gibt, keine Ehrenpräsidentschaft, keine Ehrenurkunde, keine Ehrennadel, nur einen Blumenstrauß. Nur ein paar Blumen für sechzehn intensive Jahre. Aber eines, lieber Karsten, können wir Dir heute nicht ersparen, und das ist ein ganz großes Danke ...

Lieber Karsten: vielen, vielen Dank für alles!

Reinhard Jung